

# Der Einfluss von COVID-19 auf Substitutionsbehandlungen mit Opioiden in der ersten Hälfte 2020 im Kanton Zürich

VON CARLOS NORDT, SIMON HALM & MARCUS HERDENER

## Einleitung

Durch die COVID-19 Pandemie sowie durch die staatlichen Massnahmen zu deren Eindämmung hat sich in den vergangenen Monaten in allen Teilen der Gesellschaft vieles im täglichen Leben verändert. Personen mit Substanzabhängigkeiten sind wegen häufig bestehenden komorbiden Erkrankungen (Immunsuppression, pulmonale und kardiovaskuläre Erkrankungen, etc.) einem erhöhten Risiko für schwere COVID-19 Verläufe ausgesetzt.<sup>1</sup>

Im Vergleich zu anderen chronischen Erkrankungen werden die Substitutionsmedikamente zumeist nur für relative kurze Zeiträume mitgegeben, was während eines Lockdowns zusätzliche Herausforderungen für die Kontinuität von Substitutionsbehandlungen mit sich bringt. Unbedingt zu vermeiden wäre ein Abbruch bestehender Behandlungen aufgrund Pandemie-bedingter Umstände. Eine Verlängerung des Intervalls für den Bezug der Substitutionsmedikamente, soweit mit der individuellen Situation verantwortlich, könnte daher eine sinnvolle Reaktion auf diese Umstände sein.<sup>2</sup>

Massnahmen zur Bekämpfung der Pandemie haben bei vielen Menschen zu relevanten Einschränkungen des beruflichen und sozialen Lebens geführt. Dies kann zu psychischen Belastungen führen, was das Risiko von Erkrankungen wie Depression, Angst und Substanzabhängigkeiten erhöht.<sup>3</sup> Clay und Parker befürchten gar eine Gesundheitskrise durch erhöhten Alkoholmissbrauch in Pandemiezeiten.<sup>4</sup> Da viele Menschen in Substitutionsbehandlungen mit Opioidagonisten mit weiteren unterschiedlichsten Substanzen Konsumerfahrungen gemacht haben, wäre es plausibel, dass der Konsum auch in dieser Gruppe seit Beginn des Jahres angestiegen sein könnte.

Gleichzeitig bleibt unklar, inwiefern der Zugang zum Schwarzmarkt oder dessen Versorgung durch international operierende Händler eingeschränkt gewesen sein könnte und inwieweit dadurch das Konsumverhalten verändert sein könnte.<sup>5</sup>

Aus diesen Gründen wollen wir in dieser Forschungsnotiz zum einen untersuchen, ob die Anzahl der Personen in Substitutionsbehandlungen mit Opioiden im Vergleich mit den Vorjahrsmonaten zurückgegangen ist. Zum anderen möchten wir prüfen, ob sich die Abgabeintervalle der Medikamente für die Opioidsubstitution verlängert haben. Zudem evaluieren wir, ob sich die Häufigkeit des Konsums von Alkohol, Heroin, Kokain und Benzodiazepine bei Personen in Substitutionsbehandlung in der Pandemie verändert hat.

## Methoden

Wir berechneten die Anzahl der Personen in Behandlung der Monate Januar bis Juni 2020 aus den am 27. August 2020 vorliegenden Daten des Registers der Substitutionsbehandlungen

mit Opioiden des Kanton Zürichs. Diese verglichen wir mit der Anzahl behandelter Personen in den jeweiligen Monaten der fünf davorliegenden Jahre, wobei wir für einen linearen Trend über diesen Zeitraum kontrollierten.

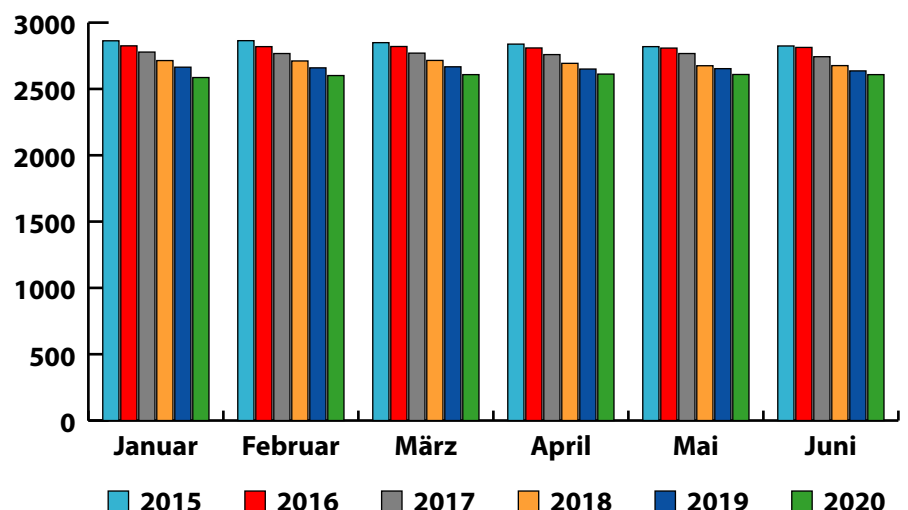
Für das Abgabeintervall betrachteten wir den Anteil der Behandelten, welche das Substitutionspräparat einmal wöchentlich bezogen. Da die weiteren Antwortkategorien ('alle 2 Wochen', 'alle 3 Wochen', und '1x pro Monat') erst auf den im Frühling 2020 aktualisierten Fragebogen ergänzt wurden, zählten wir diese Kategorien zur besseren Vergleichbarkeit mit den Vorjahren zur Kategorie '1x pro Woche'.

Zur Auswertung der Häufigkeit des Konsums von Heroin, Kokain, Alkohol und Benzodiazepine wurden die Daten der halbjährlichen Verlaufsbogen verwendet. Wir fassten die Antwortkategorien 'kein Konsum' und 'gelegentlichen Konsum' (Wert = 0), und '(fast) täglichen Konsum' und 'mehrmals täglichen Konsum' (Wert = 1), zusammen.

Wir verwendeten ein allgemeines lineares Modell mit Binomial-Verteilung, welches für Messwiederholung kontrolliert, da viele Personen über mehrere Jahre in Behandlung waren.

## Abbildung 1

Anzahl Personen in Behandlung, Januar bis Juni, 2015 bis 2020



## Resultate

In den Monaten Januar bis Juni 2020 befanden sich jeweils rund 2604 Personen in einer Substitutionsbehandlung (Abbildung 1). Diese Zahl liegt mit 51 Personen zwar etwas tiefer als 2019, liegt jedoch im Rahmen des Trends der Jahre 2015-2019, wo sich die Anzahl der Behandelten jeweils um etwa 47 reduzierte.

Im ersten Halbjahr der Jahre 2015 bis 2017 wurde bei rund 82.6 % der Fälle das Substitutionsmedikament für eine Woche mitgegeben (Abbildung 2). In den Folgejahren zeigte sich diesbezüglich ein konstanter Anstieg (2018: 83.8%; 2019: 86.1%). Der Anstieg auf 87.8% im Jahr 2020 entspricht diesem Trend. Es kann also kein deutlicher Anstieg durch die COVID-19 Pandemie ausgemacht werden.

Im ersten Halbjahr 2020 konsumierten 19.1% häufig Alkohol, 8.5% häufig Benzodiazepine, 3.8% häufig Heroin und 3.8% häufig Kokain (Abbildung 2). Der Konsum von Heroin und Kokain änderte sich weder zwischen 2015 und 2019 noch in 2020. Der Alkoholkonsum blieb zwischen 2015 und 2019 konstant, nahm jedoch 2020 etwas ab ( $p = 0.04$ ). Der Konsum von Benzodiazepinen nahm zwischen 2015 und 2019 etwas zu, lag aber 2020 verglichen mit dem linearen Zeittrend signifikant tiefer ( $p = 0.005$ ). Dies bedeutet, dass wir bei Heroin und Kokain in den Monaten der ersten Hälfte 2020 keinen Einfluss durch die COVID-19 Pandemie gefunden haben, jedoch eine leichte Abnahme beim Alkoholkonsum und eine deutlichere Abnahme bei Benzodiazepinen.

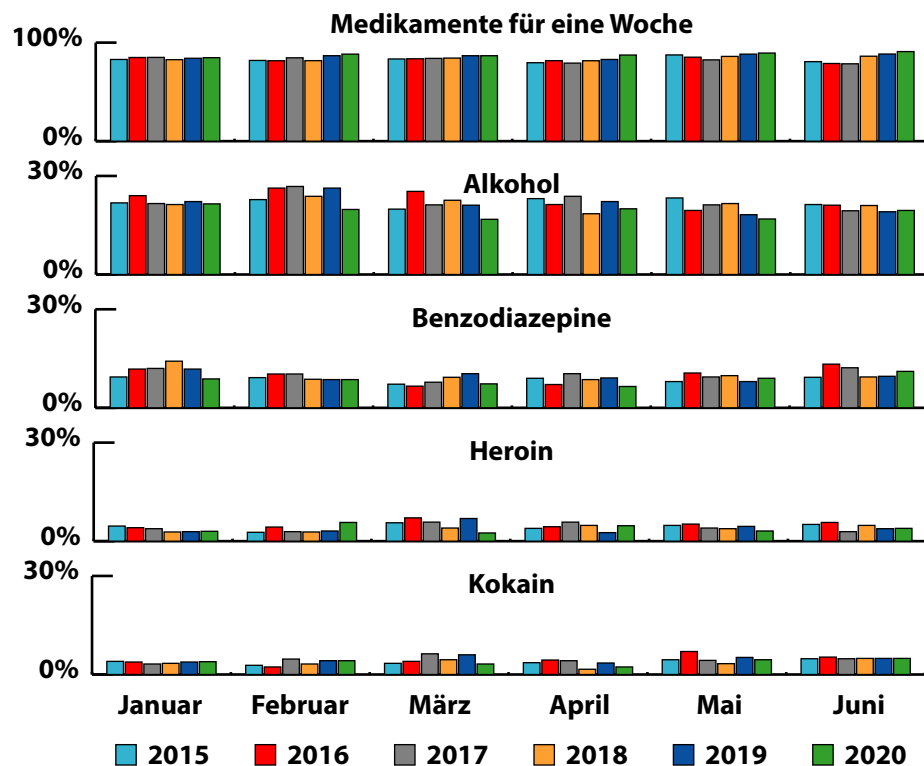
## Diskussion

Erfreulicherweise blieb die Anzahl der Personen in Opioid-Substitutionsbehandlungen trotz vieler Herausforderungen während des Lockdowns konstant. Trotz der erschwerten Bedingungen aufgrund der COVID-19 Pandemie konnte also durch situationspezifisches Entgegenkommen durch die Behandelnden und deren Mitarbeitenden sowie dem Personal der Abgabestellen (Apotheken) eine kontinuierliche Behandlung gewährleistet werden. Dies ist von zentraler Bedeutung für die Gesundheit der betroffenen chronischen Kranken.

Ob eine Erweiterung der Mitgabeterminale auf alle 2 Wochen, alle 3 Wochen,

## Abbildung 2

### Anteil von Personen mit einmal wöchentlicher Mitgabe, bzw. häufigem Konsum



bzw. einmal pro Monat einen Einfluss auf die Kontinuität der Behandlung hatte, lässt sich mit den aktuellen Daten nicht abschliessend beurteilen, da die Erweiterung der Antwortkategorien erst im Frühling 2020 erfolgte. Der Trend zu längerer Mitgabe der Substitutionspräparate ist jedoch mit der möglicherweise benötigten höheren Flexibilität während Lockdown-Zeiten durchaus vereinbar.

Einen erhöhten Konsum von Heroin, Kokain, Alkohol und Benzodiazepinen, etwa als Reaktion auf erhöhten psychosozialen Stress durch die COVID-19 Pandemie, lässt sich anhand unserer Daten nicht feststellen. Interessant wäre hier ein internationaler Vergleich von Ländern mit unterschiedlich strikten Lockdown-Massnahmen und Ausgangsbeschränkungen, auch um die Auswirkungen von möglichen zukünftig notwendigen Massnahmen abschätzen zu können. Weitere Langzeitauswirkungen bleiben ebenfalls abzuwarten, ebenso wie Auswirkungen auf verminderte Verfügbarkeit dieser zum Teil illegalen Substanzen.

Zweifelloso war und wird die COVID-19 Pandemie für die ganze Bevölkerung mit Unsicherheiten und zusätzlichen Belastungen verbunden sein. Dies dürfte wohl besonders stark die Patientinnen und Patienten in Opioidsubstitutionsbehandlungen und auch alle in der Gesundheitsversorgung

tätigen Personen betreffen. Es ist darum erfreulich, dass wir in den Daten unserer Evaluation keine Hinweise für negative Entwicklungen gefunden haben, was sicherlich auch an dem situationsgerechten Umgang aller Beteiligten mit dieser herausfordernden Situation gelegen haben wird.

## Referenzen

1. Volkow, N. D. (2020) 'Collision of the COVID-19 and Addiction Epidemics', *Annals of Internal Medicine*, 173(1), pp. 61–62. doi: 10.7326/M20-1212.
2. Substance Abuse and Mental Health Services Administration (2020) Opioid Treatment Program (OTP) Guidance. 16 March 2020. [www.samhsa.gov/sites/default/files/otp-guidance-20200316.pdf](https://www.samhsa.gov/sites/default/files/otp-guidance-20200316.pdf).
3. Vindegaard, N. and Benros, M. E. (2020) 'COVID-19 pandemic and mental health consequences: Systematic review of the current evidence', *Brain, Behavior, and Immunity*, (January). doi: 10.1016/j.bbi.2020.05.048.
4. Clay, J. M. and Parker, M. O. (2020) 'Alcohol use and misuse during the COVID-19 pandemic: a potential public health crisis?', *The Lancet Public Health*. May 2020. doi: 10.1016/S2468-2667(20)30088-8.
5. United Nations Office on Drugs and Crime (2020) 'COVID-19 and the drug supply chain: from production and trafficking to use'. May 2020. <https://www.unodc.org/documents/data-and-analysis/covid/-Covid-19-and-drug-supply-chain-Mai2020.pdf>.